

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 16.

Kaasphe, Mittwoch den 23. Februar 1898.

23. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachung.

Die diesjährige Musterung der Militärpflichtigen des hiesigen Kreises findet in der Zeit vom 12. bis 17. März d. J. statt und zwar:

I. für die Stadt Kaasphe und den Schloßpolizeibezirk

Wittgenstein am Samstag den 12. März d. J., Vormittags von 10 Uhr ab,

II. für das Amt Banse an demselben Tage von 10 1/2 Uhr Vormittags ab,

III. für das Amt Grubebüch am Montag den 14. März d. J., Vormittags von 10 1/2 Uhr ab,

im Saale des Gastwirths Bosh zu Kaasphe,

IV. für das Amt Verghausen am Dienstag den 15. März d. J., Vormittags 10 1/2 Uhr ab,

V. für das Amt Gierhausen am Mittwoch den 16. März d. J., Vormittags von 10 1/2 Uhr ab,

VI. für das Amt Arfeld an demselben Tage, von 10 1/2 Uhr Vormittags ab,

VII. für die Stadt und Schloßpolizeibezirk Verleburg am Donnerstag den 17. März d. J., Vormittags von 10 1/2 Uhr ab,

im Saale des Gastwirths Sauer zu Kaufe b. Verleburg.

Nach Beendigung des Musterungsgeschäfts an dem letzten Tage findet für die Militärpflichtigen des jüngsten Jahrganges (1878 geboren) die Voofung statt. Den Militärpflichtigen ist das persönliche Erscheinen im Voofungstermine gestattet. Für die nicht Erschienenen wird durch ein Mitglied der Ersatz-Kommission gelooft.

In den oben unter I bis VII bezeichneten Terminen haben sich zur Musterung sämtliche Militärpflichtigen des betreffenden Bezirkes zu stellen, welche noch keine endgültige Entscheidung durch die Ersatz-Beurtheiler erhalten haben, oder von der Einstellung nicht ausdrücklich entbunden sind (wie die zurückgestellten zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten). Es haben also zu erscheinen die im Jahre 1878 geborenen Militärpflichtigen und die in früheren Jahren geborenen, welche noch keine definitive Entscheidung der Ober-Ersatz-Kommission erhalten haben, oder trotz einer solchen seither nicht eingestellt worden sind.

Den einzelnen Militärpflichtigen wird eine besondere Vorladung ausgestellt werden. Sofern einem Einstellungspflichtigen aus irgend einem Grunde die Vorladung nicht zugehen sollte, hat derselbe sich ungeladen zu stellen und sich zu melden, falls er im Termine nicht aufgerufen werden sollte.

Sämtliche Einstellungspflichtigen haben am ganzen Körper sauber gewaschen und in anständiger, reiner Kleidung zu erscheinen.

Die den Militärpflichtigen älterer Jahrgänge ausgehändigten Voofungscheine sind mitzubringen und im Termine abzugeben.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein ärztliches, von der Polizeibehörde zu beglaubigtes Attest einzubringen. Militärpflichtige, welche nicht pünktlich erscheinen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft bestraft, sofern sie nicht zugleich eine härtere Strafe verdient haben. Außerdem können ihnen die Vortheile der Voofung entzogen werden. Ist diese Versäumnis in böswilliger Absicht oder wiederholt erfolgt, so sind sie unbeschadet der verurtheilten Strafe als unsichere Dienstpflichtige zu behandeln und können außerordentlich gemüthet und sofort zum Dienst eingestellt werden.

Den Militärpflichtigen steht es frei, sich im Musterungstermine freiwillig zur Aushebung zu melden. Dieselben erhalten hierdurch nicht ein besonderes Recht auf Auswahl der Waffengattung oder des Truppendienstes und verzichten auf die Vortheile der Voofung.

Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst wegen häuslicher Verhältnisse sind so frühzeitig bei den Ortsbehörden anzubringen bezw. früher gestellte Anträge zu erneuern,

daß deren Erörterung mindestens 14 Tage vor dem Musterungstermine erfolgen kann. Entsteht die Veranlassung zur Reklamation nach Beendigung des Musterungsgeschäfts, so kann der Antrag noch im Aushebungstermin angebracht werden. Wenn in Fällen beantragter Zurückstellung bezw. Befreiung es auf die Arbeitsfähigkeit oder Aufsichtsfähigkeit der Eltern oder Angehörigen über 14 Jahre ankommt, so haben diese im Musterungstermine gegenwärtig zu sein. Ist deren Erscheinen nicht möglich, so ist dies durch Zeugnisse nachzuweisen. Die von den Militärpflichtigen oder deren Angehörigen vorgelegten Urkunden müssen amtlich beglaubigt sein.

Fehler, welche nicht offenbar zu Tage treten (wie Schwerhörigkeit, Geisteschwäche u. dgl.) sind durch Atteste oder Zeugenaussagen nachzuweisen. Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat 3 glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen, oder ein Zeugnis eines beamteten Arztes beizufügen, oder in anderer glaubwürdiger Weise das Vorhandensein der Epilepsie nachzuweisen.

Die Ersatz-Kommission entscheidet ferner am Schlusse eines jeden Musterungstermines über die Zurückstellung (Klassifikation) der Mannschaften der Reserve-Landwehr und Ersatz-Reserve bezw. der Marine-Reserve, Seewehr und Marine-Ersatz-Reserve, sowie der ausgebildeten Landsturmpflichtigen II. Aufgebots. Die Angehörigen der Reserve u. s. w., welche auf Zurückstellung Anspruch machen, haben ihre Gesuche bei den Ortsbehörden mindestens drei Wochen vor dem Musterungstermine anzubringen. Es bleibt den Antragstellern ihr Erscheinen vor der Ersatz-Kommission in dem Termine (nach Beendigung des Musterungsgeschäfts) für den betreffenden Bezirk überlassen.

Die Vorsteher der Gemeinden, aus welchen derartige Zurückstellungsgesuche vorliegen, haben im Termine zugegen zu sein. Verleburg, den 5. Februar 1898.

Der Landrath. v. Versdorff.

Politische Wochenschau.

* Kaasphe, 21. Februar 1898.

Biel Bemerkenswertes boten die Verhandlungen des Reichstages in vergangener Woche nicht. Ueber vielerlei wurde gesprochen, aber von all den Verhandlungsgegenständen war keiner dazu angethan, lebhaftere Erörterungen hervorzurufen. Kein Wunder, wenn der Reichstag noch weniger wie sonst besucht war, so daß einmal sogar ein Redner in herzbeleglichen Worten darüber klagte, daß er seine Rede vor leeren Bänken halten müsse.

Eigentlich noch wenig bemerkt man bei uns, daß wir nur noch vier Wochen vom Schlusse der Wahlperiode des Reichstages entfernt sind; denn wenn auch größere Parteiversammlungen abgehalten werden und mit der Aufstellung von Kandidaten rüftig fortgefahren wird, die breiten Wählerkreise lassen die Sache doch sehr an sich herantommen. Auch hier ist das Interesse für rein politische Angelegenheiten bedeutend gegen früher gesunken, die Erfordernisse des täglichen Lebens beherrschen die Theilnahme. Etwas Gewisses über den Wahltermin ist noch nicht bekannt geworden, wir haben aber mit der Thatfache zu rechnen, daß im Juni die geltende Wahlperiode abläuft und die Reichsregierung eine reichstagslose Zeit aus verschiedenen Gründen vermeiden wird. Auch im preussischen Landtage hat man Neigung, für die dort ebenfalls bevorstehenden Neuwahlen sich thätigst Zeit

zur Wahlagitatio zu sichern. Hier wie da ist aber ersichtlich, daß wirtschaftliche, sociale und gewerbliche Tagesfragen mehr den Wahlkampf beherrschen werden als rein politische.

Eine Schwierigkeit über die andere jagt sich in Oesterreich-Ungarn. In Oesterreich sieht bekanntlich infolge des Sprachenstreites die Lage übel genug aus, und jetzt kommen aus Ungarn Meldungen über blutige Bauernrevolten, die darauf hindeuten, daß auch dort schlimme Zeiten bevorstehen. Der ungarische Bauer freilich hat nichts mehr zu verlieren. Ihn hat die agrarfeindliche Gesetzgebung im Verein mit magyarischem Größenwahn zu Grunde gerichtet; ausgebeutet vom nationalen Adel, ausgewuchert vom internationalen Judenthum ist er in Gefahr, in einem der ertragfähigsten Länder der Erde zu verhungern.

Die Vereinbarung über die Sprachenfrage ist in Wien noch immer nicht gelungen. Vielleicht beginnt die neue Session des österreichischen Reichsrates in etwas gemäßigterem Tempo; aber ob die Ruhe lange bewahrt bleiben wird, ist mehr als fraglich. Unter der äußeren Ruhe momentaner Ruhe glüht die Erbitterung fort. Günstige Aussichten sind es wahrlich nicht, unter denen der greise Kaiser von Oesterreich in sein Jubiläumsjahr eingetreten ist.

Die russischen und englischen Zeitungen liegen sich wegen der beiderseitigen Interessen im Osten wieder in den Haaren, und die Russen behandeln die Engländer verächtlichermaßen sehr von oben herab. John Bull hat auch in den neuesten Händeln mit Rußland wieder einmal gedacht, er brauche nur zu winken, um irgendwo Freundschaft zu finden, und wird nun zu seinem Schrecken aufs neue belehrt, daß er in Europa ganz allein steht. Die Moskowiter scheinen sich im Osten übrigens ein neues Angriffsobjekt ausgesucht zu haben, nachdem die Idee der Berufung des Prinzen Georg von Griechenland zum Generalgouverneur von Kreta vor der Hand aussichtslos ist; man richtet in Petersburg sein Augenmerk auf die Oeffnung der heute neutralen Meerenge von Konstantinopel für russische Kriegsschiffe erster Klasse. Die Türkei ist Rußland noch sehr viel Geld für Kriegskosten schuldig — wer weiß, ob sie sich nicht breitschlagen läßt. Der Zwischenfall zwischen Spanien und der nordamerikanischen Union ist durch die Abreise des spanischen Gesandten, der denselben bekanntlich hervorgerufen hatte, aus Washington beigelegt.

Zu einem großen Spektakelstück hat sich in Paris der Prozeß Zola entwickelt, in dem unglanblich viel geschwafelt wird — ein anderer Ausdruck ist thatsächlich nicht am Platze. Die Deute überbieten sich gegenseitig in schwülstigen Phrasen. Bisher ist in der Prozeßkomödie nur eine unerhörte Lodderwirtschaft in den betheiligten Kreisen zu Tage getreten. Daß Dreyfus schuldig ist, darüber lassen die Aussagen vieler ehrenwerther Generale keinen

Ein treuer Freund.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Als aber an diesem Morgen plötzlich der Exekutor in ihre Wohnung trat, fuhr sie entsetzt zurück. Anfangs hielt sie es für einen Irrthum, erst als der Beamte ihr den Exekutionsbefehl zeigte und ihr mittheilte, daß er beauftragt sei, sämtliche Möbeln zu pfänden, sank sie fast ohnmächtig auf einen Stuhl, denn erst jetzt erkannte sie den gähnenden Abgrund, an dem sie stand.

Sie raffte sich wieder auf und stürzte zu ihrem Manne. Gewaltig rüttelte sie ihn wach und theilte ihm die Anwesenheit des Exekutors mit.

Klaus war nicht erschreckt, er war hierauf bereits vorbereitet. Es durchsuchte ihn fast eine dämonische Freude, als er das bleiche und bestürzte Gesicht seiner Frau erblickte.

„Ich kann es nicht hindern,“ entgegnete er mit der dumpfen Ruhe eines geistig völlig Herabgekommenen. „Du kannst es nicht hindern?“ wiederholte Grete.

„Du willst diese Schmach nicht abwenden? Bezahle die Forderung des Mannes, der dich verklagt hat!“

„Haha! Womit?“ entgegnete Klaus.

„Du bestreitest ja Vermögen!“

„Ich besaß es einst, ehe das Unglück bei mir einzog!“

„Du bestreitest noch zwei Häuser!“

„Die gehören längst nicht mehr mir!“

„O Gott!“ rief Grete unwillkürlich und preßte die Hand auf die Stirne.

„Das gefällt Dir wohl nicht?“ fuhr Klaus, dessen

Kopf schwer war und brannte, höhrend fort. „Dich hat nur der reiche Mann verlockt, nun der Reichtum verloren ist, begehrt es Dir nicht mehr! O, ich denke, ein treues Weib muß mit seinem Manne Noth und Elend ertragen, es ist ja die Genossin seines Lebens!“

Dieser Hohn brachte Grete wieder zu sich.

Sie eilte zu dem Exekutor zurück und bat ihn, nur noch kurze Zeit mit der Ausführung seines Auftrages zu zögern. Dann schrieb sie an Strakow einige Zeilen, in denen sie ihn bat, sofort zu ihr zu kommen, und sandte sie ihm durch ihre Dienerin.

Der frühere Gutsbesitzer kam nach kurzer Zeit.

Klaus hatte sich erhoben, er mochte doch nicht in dem Bette liegen bleiben, während vielleicht das Gerichtssiegel angelegt wurde.

„Ah, Strakow, Sie kommen zur rechten Zeit!“ rief er mit erbittem, höhrenden Lachen. „Das Gericht ist der Ansicht, daß ich dieser Möbeln nicht mehr bedarf!“

„Was ist geschehen?“ rief Strakow, der von der Verurtheilung Klaus nichts wußte.

„Nichts weiter — der Herr hier ist beauftragt, ein kleines Siegel an meine Möbeln zu legen, das ist Alles!“

Grete trat zu dem früheren Gutsbesitzer.

„Retten Sie uns,“ bat sie mit leiserer Stimme.

„Lassen Sie die Schande nicht über uns ergehen! Der Werth der Möbeln ist ja größer als die Schuld, mein Mann wird Ihnen sicherlich gern die Möbeln verpfänden.“

„Strakow schwieg zögernd.“

Klaus hatte die Worte seiner Frau gehört.

„Strakow, auf den Vorschlag können Sie eingehen!“

rief er. „Ich verpfände Ihnen schriftlich meine sämtlichen Möbeln — Sie bezahlen meine Schuld. Sie können sogar noch ein gutes Geschäft dabei machen, und ein solches pflegen Sie ja nie von der Hand zu weisen.“

Der frühere Gutsbesitzer zögerte noch immer, als Grete ihn noch einmal bat, entgegnete er: „Gut, ich thue es Jhretwegen.“

Er hatte diese Worte leise, fast flüsternd gesprochen, indem er den Kopf zu ihr neigte und sie verlangend anblickte.

Grete hatte weder diesen Blick bemerkt, noch die Betonung seiner Worte gehört, sie dachte nur daran, eine Schmach abzuwenden, und da ihrer Bitte dies gelungen war, erfaßte sie dankend Strakow's Hand.

„Ich werde die Schuld bezahlen,“ sprach Strakow laut zu dem Exekutor. „Bitte, warten Sie nur ganz kurze Zeit, bis ich das Geld geholt habe, Ihre Verpfändung werde ich Ihnen gern vergüten.“

Der Beamte war damit einverstanden.

Strakow eilte fort, kehrte jedoch schon nach kurzer Zeit wieder zurück und bezahlte die Schuld, während Klaus ihm schriftlich seine sämtlichen Möbeln verpfändete.

Grete war auf ihr Zimmer geeilt, der Exekutor entfernte sich; Strakow und Klaus waren allein.

„Klaus, weshalb haben Sie dies mir nicht früher gesagt?“ fragte der frühere Gutsbesitzer.

„Wozu?“ lautete die kurze Antwort. „Stehen ich mich jetzt vielleicht besser? Ich bin jetzt Ihr Schuldner!“

„Ich werde Sie nicht drängen.“

„Sie werden so lange Geduld zeigen, als Sie vermögen, daß es mir gelingen könne, mich wieder

Zweifel; aus dem Gang der Verhandlungen freilich vermag niemand bei uns einen klaren Blick zu gewinnen, obgleich gewisse deutsche Blätter ellenlange Berichte veröffentlichten. „Was geht den uns die saule Geschichte an,“ meint Bismarck dazu, „lassen wir doch die Franzosen in ihrem eigenen Fette schmoren.“

Ein großes Unglück hat die Vereinigten Staaten betroffen. Im Hafen von Habana ist das amerikanische Kriegsschiff „Maine“ in die Luft geflogen und nicht weniger wie 255 Seelen haben dabei ihren Tod gefunden. In New-York meint man vielfach, daß ein Verbrechen vorliegt, an dem Spanien nicht unbeteiligt sei. Anhaltspunkte dafür haben sich aber nicht ergeben.

Zur Lage in Oesterreich.

Die innere politische Lage ist nach wie vor sehr ernst, und es giebt Zeichen, die darauf hindeuten, daß die äußerliche, mit Mühe und Not aufrecht erhaltene Ruhe bald wieder schweren Stürmen weichen wird. Schuld hieran tragen die Egehen mit ihren maßlosen, auf die Unterdrückung der Deutschen gerichteten Forderungen und die Regierung, die nicht offen Karbe bekennen will und durch kleine Mittel die gereizten und schwer bedrängten Deutschen zu befriedigen, ihrer Hauptforderung aber, die gesetzwidrigen Sprachenverordnungen zurückzuziehen, auszuweichen sucht. So sind zwar in letzter Zeit mehrere höhere Beamte, die gefügige Werkzeuge Vadenis gegen die Deutschen gewesen sind, pensioniert oder wenigstens „beurlaubt“ worden. Dieses Schicksal hat z. B. den Präseiter im Ministerium des Innern, Sektionschef Ritter von Freiberg, getroffen, der sich die Knebelung der deutschen Presse angelegen sein ließ, und den Kanzleidirektor des Abgeordnetenhauses, Sektionschef Ritter von Halbhan, der die Polizei in das Abgeordnetenhaus einführen ließ. Hierin liegt sicher ein Entgegenkommen der Regierung gegen die Deutschen. Denn die vereinigten oppositionellen Parteien hatten die Entfernung beider Herren als eine ihrer Forderungen für die Ermöglichung der Wiederaufnahme einer geregelten parlamentarischen Thätigkeit im Reichsrath hingestellt. Zur Zurückziehung der vom obersten Gerichtshofe in Wien als ungesetzlich bezeichneten Sprachenverordnungen aber kann und will sich die Regierung nicht entschließen. Sie fürchtet den geschäftlichen und politischen Pöbel und sucht deshalb die Deutschen zu — — — Zugeständnissen zu bewegen. Welch vergebliches Bemühen! Die deutschen Abgeordneten halten an ihren Forderungen, ihrem Schwure getreu, fest; und wollten sie es nicht, so würde sich in den deutschen Wählerkreisen ein Sturmwind erheben, gegen den die Erregung des vergangenen Jahres nur ein leiser Aufzug gewesen wäre. Werden doch schon jetzt die deutschen Wähler ungeduldig und mehrten sich die Stimmen, die den Uebergang zur schärfsten Opposition im böhmischen Landtage fordern. Und Einigkeit herrscht unter allen Deutschen, den Wählern sowohl als den Abgeordneten darüber, daß der Weg, den die Regierung einzuschlagen gedenkt, nämlich die Vadenischen Sprachenverordnungen zurückzuziehen und gleichzeitig neue Sprachenverordnungen zu erlassen, nicht zum Ziele, nicht zur Lösung der Wirren führen wird. Die Deutschen beharren vielmehr mit Recht und in Uebereinstimmung mit dem obersten Gerichtshofe in Wien darauf, daß die Sprachenfrage nur im Wege der Gesetzgebung geregelt werde, und kündigen gegen jede neue Sprachenverordnung wegen ihrer Ungesetzlichkeit die schärfste Obstruktion an. So ist das Ministerium Gausch in den 2 1/2 Monaten seines Bestandes um keinen Schritt vorwärts gekommen, und die Aussichten dafür, daß in Oesterreich wieder geordnete Zustände einzutreten werden, sind gleich null. Man rüstet im Gegentheil zu neuen Kämpfen, zu neuer schärfster Obstruktion. Wie weit dieselbe gehen wird, wird von der Lage bei Eröffnung des Reichsrates, die am 8. oder 10. März erfolgen soll, abhängen. Auf jeden Fall ist

die innere Lage in Oesterreich eine äußerst ernste und der Bestand des alten Kaiserstaates, unseres Verbündeten, erscheint mehr und mehr ernstlich gefährdet. Daß damit, und je länger diese Wirren andauern und je größer sie sind, auch der Wert des Bündnisses zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich sinkt, liegt auf der Hand. Für uns hat überhaupt nur ein deutsches Oesterreich Wert, und nur, wenn es, wie bisher, unter deutscher Führung centralistisch regiert wird — und dafür kämpfen die deutschen Obstruktionparteien — bietet es die Gewähr eines sicheren, zuverlässigen Bundesgenossen. So wird der Kampf um die Aufhebung der Sprachenverordnungen und um die Führung in Oesterreich, der an und für sich eine innere Angelegenheit Oesterreichs ist, zu einer allgemein deutschen Sache, die uns im Reiche auf das Lebhafteste berührt, und die in ihrer weiteren Entwicklung, besonders im Falle des Unterliegens der Deutschen, ungeahnte Folgen nach sich ziehen kann und wird. Schon deshalb wünschen wir unseren deutschen Brüdern, daß ihre Fahnen der Vorber des Sieges schmücken möge.

Vom Zola-Prozess.

Zola und Dreyfus, Dreyfus und Zola! Man kann sich dieser Namen nicht erwehren. Es wird erzählt, daß in Paris die Damen vom Hause ihren Gästen die Verpflichtung auferlegen, das Thema nicht zu berühren, da es ohnehin vom Morgen bis zum Abend immer wiederkehrt und man wenigstens die Gesellschaftsstunden davon freihalten will.

Hier sei nur in aller Kürze zusammengestellt, was sich bis jetzt aus den unendlich wortreichen Verhandlungen hat entnehmen lassen. Es ist dies dreierlei.

Was geht Zola der Hauptmann Dreyfus und dessen Familie an? Persönlich gar nichts. Trohdem ist er aus seinem stillen Hause, in dem er seiner schriftstellerischen Arbeit leben und sich behaglich in seinem Ruhme sonnen konnte, herausgetreten und hat sich der Möglichkeit einer Gefängnisstrafe oder einer hohen Geldstrafe ausgesetzt, und all' das hat er angeblich nur deshalb gethan, weil er zu der Ueberzeugung gelangt war, daß ein Unrecht vorliege, daß ein französischer Militärgerichtshof ungewohnterweise einen Mann, den Hauptmann Dreyfus, zur härtesten Strafe verurtheilt, die, wie Zola glaubt, nicht dieser, sondern ein anderer verdient hätte. Es geschieht so viel Unrecht auf der Welt, warum hat sich Zola gerade zum Ritter dieses einen Mannes aufgeworfen und durch die ärgsten Schmähungen eines Richterpruches absichtlich eine nochmalige Erörterung einer abgethanen Sache herbeigeführt? Auf diese nahe liegende Frage ist der Prozeß bis jetzt jede bestimmte Antwort schuldig geblieben.

Dagegen hat sich, auch ohne daß die Akten von neuem vorgelegt und durchgesprochen worden sind, der Eindruck verallgemeinert und befestigt, daß Dreyfus in der That und zweifellos ein Verräther war, und daß soviel Belastendes gegen ihn vorlag, daß seine Verurteilung eine gerechte war.

Andererseits aber scheint es, daß bei dem Gerichtsverfahren, das über ihn und sein Schicksal entschied, eins der nachträglich herbeigezogenen Schriftstücke (vielleicht aus politischen Rücksichten) nur den Offizieren des Kriegsgerichts, aber nicht dem Verteidiger und dem Angeklagten gezeigt worden ist. Das ist ein formeller Verstoß, der das Verfahren ansehnlich macht, und hier ist der Punkt, an dem die einflussreiche Dreyfusgruppe ihre Fehel einsetzt, um das gegen Dreyfus gefällte Urteil umzustürzen.

Kurze Mittheilungen.

— Die Trainsoldaten müssen in Zukunft alle 2 Jahre dienen. Am 3. Mai d. Js. kommen die letzten Halbjahrs-Soldaten zur Entlassung. Dies mögen sich die Beiheligen merken.

Bochum, 21. Febr. Ministerial-Direktor Fischer besuchte am Samstag mit dem Verghauptmann Täglichsbed die Zeche

Karolinenglück. 122 Tode ist die endgültige Schlussziffer. Am Sonntag wurden 117 beerdigt, mit einigen Ausnahmen sämtlich auf dem Kirchhofe in Hamm.

— Gewitterhaden. Wie man aus Meiningenhausen bei Corbach erfährt, schlug dort vor einigen Tagen während eines Gewitters der Blitz in eine Scheune; dieselbe brannte vollständig nieder.

— Treis a. d. L., 19. Febr. In dem Stalle des hiesigen Landwirths Michel kam ein todtet Schwein zur Welt, das 16 Beine und 2 Schwänze hatte. Das Thier wurde dem pathologischen Institut in Marburg übergeben.

— Was kostet in Berlin das Auffinden eines trichinösen Schweines? Diese Frage wird, seit der Deutschen Fleischergesellschaft, dahin beantwortet, daß rund gerechnet 2100 M. Untersuchungsgebühren für jedes trichinöse Schwein zu rechnen sind. Wenn diese Summe zu hoch erscheint, dem sei entgegengesetzt, welche unberechenbaren Summen von Arbeitskraft erhalten, wieviel Karstosen usw. durch die Fleischschau erspart werden und jeder wird zu der Ueberzeugung gelangen, daß die obligatorische Trichinenschau eine segensreiche Einrichtung ist.

— Hamburg, 19. Nov. Der deutsche Dampfer „Karnal“, der vor einigen Tagen hier eingetroffen ist, berichtet, daß er in der Nordsee mit dem dänischen Schiffe „Bonche“ zusammengestoßen sei. Der „Karnal“ hat seine Reise fortgesetzt, ohne zu bemerken, daß die „Bonche“ in Gefahr war. Nunmehr hat sich herausgestellt, daß die „Bonche“ vollständig verloren ist. Zahlreiche Schiffstrümmer und Waaren sind an den Strand getrieben, ebenso der Leichnam des Kapitäns. Weitere Verhältnisse sind noch nicht angehten. Die Besatzung bestand aus etwa 30 Mann.

— Ein Hamburger Reeder hat vor 5 Jahren bei Cello in der Lüneburger Heide zwei Wapiti-Hirsche aus Kanada ausgehen lassen. Diese geheißen dort gut und haben sich bereits auf zwölf vermehrt.

— Dresden, 21. Febr. Im Borort Ostau sind 320 Personen infolge Genußes von Badewert zum Theil schwer erkrankt.

— Ein hartes Gewitter zog am Donnerstag Morgen über München und Umgegend hin. In einem Dorfe hat der Blitz eingeschlagen und wurden mehrere Gebäude in Asche gelegt. Auch aus anderen Gegenden wird von Gewittern berichtet. Wenn sich also die alte Wetterregel: „Blitz und donnert es im Winter, folgt große Kälte dahinter“ bewahrheitet, hätten wir uns auf eine niedrige Temperatur gefaßt zu machen.

— Zwei Luftschiffer, die in London mit ihrem Ballon aufgestiegen sind, gelangten glücklich über den Kanal und landeten in Verchin (Acronisment Montreal).

Ans Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 18. Februar. Einem unserer geachteten und beliebtesten Mitbürger, dem Gerechtigkeitstheren Ludwig Fischer war es vergönnt, gestern in seltener Rüstigkeit und Frische seinen 80. Geburtstag feiern zu können. Ist dieses hohe Alter zu erreichen, ja überhaupt nur wenigen Menschen beschieden, so konnte es im vorliegenden Falle bei der allgemeinen Werthschätzung des alten Herrn nicht Wunder nehmen, wenn man diesen seltenen Tag nicht ohne angemessene Feier vorübergehen lassen wollte. Hat doch Herr Fischer am kommunalen, gesellschaftlichen und Vereinsleben unserer Stadt stets hervorragend thätigen Antheil genommen. Lange Jahre Stadtverordneter, leitete er außerdem gleichzeitig den hiesigen Krieger- und Schützenverein als Hauptmann und hat sich in diesen Ehrenstellungen um die Hebung beider Vereine, namentlich des Kriegervereins, unbestrittene, große Verdienste erworben, weshalb ihn auch letzterer Verein bei seinem infolge zunehmender Schwerhörigkeit vor einigen Jahren erfolgten Rücktritt aus dem öffentlichen Leben zu seinem Ehrenmajor ernannte. Die Feier seines 80. Geburtstages nun gab den in Betracht kommenden Vereinen und Korporationen willkommene Gelegenheit, ihrer Verehrung für den Genannten bereiten Ausdruck zu verleihen. Von den u. a. zu Gratulationen Erschienenen sei des hiesigen Schützenvereins Erwähnung gethan, dessen Vorstand sich Vormittags vollständig zur Begrüßungswünsche einfindet, von der großen Zahl der Einzelgratulationen gar nicht zu reden, zu denen sich noch zahlreiche briefliche Glückwünsche von Auswärts gesellen. Abends erreichte dann noch der hiesige Männer-Gesangsverein Herrn Fischer, als sein ältestes Mitglied, mit einem ansprechend vorgetragenen Ständchen, womit die Reihe der Ovationen ihren Abschluß erreichte. Später vereinigten sich die Mitglieder des Gesangsvereins auf Einladung des Gefeierten im Wittensteiner Hof zu einem fröhlich verlaufenen Bierabend, nachdem bereits Vormittags der Schützenvor-

sie fühlte, daß sie nicht mehr extragen könne und daß nothwendig eine neue Verenderung eintreten müsse.

Sie hatte Ihr Unglück bisher schweigend ertragen, um es Anderen zu verbergen und ihren Eltern einen bitteren Schmerz zu ersparen — jetzt fühlte ihr die Kraft. Und ließ es sich denn verheimlichen, daß ihr Mann ruiniert war? Mühte die Kunde davon nicht auch bis zu ihren Eltern dringen? Sollten dieselben das Geschehene von Anderen erfahren?

Sie hatte Niemand, an den sie sich wenden konnte; ihr Vater war ihre einzige Stütze, er allein konnte sie retten. Sie schrieb ihm das Geschehene, sie bat ihn, ohne Verzug zu ihr zu kommen. Sie stand da wie ein Kind, welches mitten unter fremden Menschen, in fremder Gegend die Hand des Führers verloren hat und nicht weiß, was es thun und wohin es sich wenden soll.

Durch die Dienerin ließ sie den Brief zur Post bringen.

Sie wartete in ihrem Zimmer auf Klaus — er mußte doch kommen und ihr Aufklärung geben. Wenn sie gewußt hätte, daß derselbe mit Strakow in einer Weinstube saß, um „die unangenehme Geschichte“, wie er das Ganze nannte, durch Wein zu überwinden!

Der Förster war starr vor Schreck, als er die wenigen flüchtigen Zeilen seiner Tochter erhielt. Der Brief entfiel seiner Hand. Es war ein Glück, daß seine Frau bei dem Empfang des Briefes nicht zugegen war. Er preßte die Hand auf die Stirne und starrte vor sich hin. Der Mann seiner Tochter ausgepfändelt, verarmt!

Doch nein, dies war ja nicht möglich! Er selbst hatte ja Klaus' Vermögen und die Häuser, die ihm gehörten, gesehen. Grete schien in ihrem Schrecke zu schwarz zu sehen, ihr Mann war vielleicht wie kürzlich, als er ihm geschrieben, in augenblickliche Verlegenheit gerathen.

(Fortsetzung folgt.)

emporzuringen; gelingt mir dies nicht, so werden Sie ebenso wenig Mitleid mit mir empfinden, wie jeder Andere.“

„Sie irren — ich werde es mit Ihrer Frau empfinden,“ warf Strakow ein.

„Gaha! Sie werden ja schon lange um die Günst derselben, wie ich sie kenne, werden Sie wenig Glück haben,“ entgegnete Klaus.

„Ich wollte mich ihrer annehmen, weil ich sehe, daß sie von Ihnen zu sehr vernachlässigt wird,“ bemerkte Strakow.

„O, Sie sind ein sehr aufopfernder Freund,“ fuhr Klaus spöttisch lachend fort. „Jetzt gehören diese Möbeln Ihnen, beanspruchen Sie auch das Recht, dieselben jeder Zeit zu benutzen?“

„Klaus, Ihr Spott läßt mich vollständig kalt!“

„Das soll er auch, denn Sie werden mich nicht für einen solchen Thoren halten, daß ich versuchen werde, Sie zu erwärmen. Seien Sie einmal aufrichtig und gestehen Sie mir, ob dies schon je irgend Jemand gelungen ist?“

„Ich glaube nichts weiter zu sein als konsequent. Ich habe den festen Entschluß gefaßt, mich weder durch eine Erregung noch durch eine Leidenschaft hinreißen zu lassen und daran halte ich fest!“

„Wie weise und stark Sie sind! Wenn Sie einer wirklichen Erregung fähig wären, dann würden Sie am wenigsten im Stande sein, dieselbe zu beherrschen, allein Ihnen hat ein glückliches Geschick statt des Herzens ein ganz anderes Instrument an die Stelle gesetzt, wenigstens ein solches, welches nichts empfindet. Doch vielleicht wendet auch Ihnen das Glück einst den Rücken, genießen Sie das Leben, ehe diese Zeit eintritt. Kommen Sie, wir wollen zusammen frühstücken, ich werde vielleicht auch dazu nicht lange mehr im Stande sein!“

„Ich möchte Ihre Frau sprechen, ehe ich fortgehe.“

„Sie ist in ihrem Zimmer.“

Strakow eilte zu Grete, dieselbe hatte sich indeffen

eingeschlossen und öffnete weder auf sein Pochen, noch antwortete sie auf seine Bitten, ihn nur für wenige Augenblicke anzuhören.

Vergerlich kehrte er zu Klaus zurück.

„Ihre Unterredung scheint eine sehr kurze gewesen zu sein,“ spottete dieser.

„Kommen Sie!“ gab Strakow verstimmt zur Antwort und verließ das Zimmer.

21. Ein schwer bedrücktes Herz.

Grete war über das Geschehene und die Lage ihres Mannes eigentlich erst zum Bewußtsein gekommen, als sie sich in ihr Zimmer begeben hatte. Fast ohnmächtig war sie dort niedergefunken. Ihr Mann ein Bettler, das letzte, was er besaß, verpfändet! Ihr Herz hing nicht an Reichtum, sie würde Klaus, wenn sie ihn überhaupt noch geliebt hätte, trotz seines Ruins lieben, allein sie konnte ihn nicht einmal mehr achten und der Gedanke, ihn ihren Mann nennen zu müssen, war ihr entsetzlich geworden.

Wie wahnsinnig er spekulirt und gespielt hatte, mußte sie nicht, sie war auch nicht im Stande zu fassen, daß Jemand in wenigen Monaten ein Vermögen vergeuden könne, sie hatte die feste Ueberzeugung, daß sie wie ihr Vater von Klaus getäuscht und betrogen sei. Er hatte sich ihnen gegenüber für einen vermögenden, ja reichen Mann ausgegeben und jetzt besaß er nichts. Der einfachste Arbeiter erschien ihr reicher, denn er besaß doch wenigstens die Kraft und Lust zur Arbeit, während Klaus nur zu wüsten Vergnügungen Neigung hatte.

Er hatte gewußt, was ihm bevorstand, und ihr kein Wort davon gesagt, er hatte nicht einmal den Versuch gemacht, das, was in ihren Augen als eine so große Schmach erschien, abzuwenden, sonst würde er nicht die Nächte durchgeht und durchspielt haben.

Das Elend ihrer Lage schien auf dem Gipfelpunkte angelangt zu sein, sie blickte nicht mehr in die Zukunft, weil

stand zum J nicht richtig lings Lebens
Wittig Partei daran richter sende die n in J und J des E Seiten ihre S bechlo der be stehe. wende a u s f Es wu montan einem deshaßte sei Her eignete nun ein nung d daß B angefeh Die Pa ein, er Minter Frey Behaup tämen rückgewi auch die durchbr beiführe Zeit in dieser P das Zuf kommen die Kan nehmen daten he Majorität Compro tagswah Derielbe Ausübun in bevo Grn wurde a jubiliäm Zubelpac Schmidt
zeichnet, nicht me eine grüu Zeitungs von Ang stehen, in fassung l sowie im eingelan reits von unterfch seß Zah resistent Electricit Ja beiden B genommen lichts zu räumen, G stammten Helligkeit nicht. Schatten hat, was während d man also berückdicht durch den übrigen hat, jeden Jeß Gasanfall electriche Ein nagehn, angegebene. Laasphe ge erstaut se Wa anbetreffen häufig nicht gehen, weil Die dort, Doch fürchte fast hier auch e Directoren der Directo meinethege Herren son achten abge verdiente, dagegen an stimmt wof Der tungen in tionsart sel daß mir bi nicht das Wo Die ausgesproch electrischen und die Un rend sie be vorans hab

stand in der Wohnung seines Neffen und jetzigen Hauptmanns sich zum Festfrühstück eingefunden hatte. Wir aber schließen unseren Bericht mit dem aufrichtigen Wunsche, es möge dem biedereren und schlichten alten Herrn, in dem ein gutes Stück Laasphe-Entwicklungs-geschichte verkörpert ist, noch ein recht langer und ungetriebener Lebensabend beschieden sein!

Gründungsfeier. Der am vergangenen Sonntag im hiesigen Wittgensteiner Hof stattgehabte Delegiertentag der nationalliberalen Partei war recht gut besucht, es mochten ungefähr 80 Personen daran theilgenommen haben. Kurz vor 3 Uhr eröffnete Herr Gerichtsrath Münter-Siegen die Versammlung und machte die Anwesenheit mit der Tagesordnung: Aufstellung eines Kandidaten für die nächste Reichstagswahl, bekannt. Es kamen drei Kandidaten in Frage, nämlich die Herren Landrath Schupp, Gerichtsrath Münter und Jacob Kreuz, sämtlich in Siegen. Gegen die Kandidatur des Ersteren erhoben sich manche Widerprüche, insbesondere von Seiten der Industriellen, die absolut keinem Regierungsbeamten ihre Stimme geben mochten, auch in Bezug auf seine freisinnigere Gesinnung wurde daran erinnert, daß in der vorigen Versammlung beschlossen worden sei, nur einen solchen Kandidaten aufzustellen, der voll und ganz auf dem Boden der nationalliberalen Partei stehe. Gegen die Kandidatur Münter war am wenigsten einzuwenden, nur wollte man, wie sich mit Vorliebe ausgedrückt wurde, aus praktischen Gründen von seiner Kandidatur absehen. Es wurde behauptet, daß die Wähler der anderen Parteien (Ultramontane, Freisinnige etc.) demselben nicht hold sein und lieber einem anderen Kandidaten ihre Stimme geben würden. Es wäre deshalb fraglich, mit seiner Kandidatur durchzugehen. Dagegen sei Herr Jacob Kreuz der Mann, der allen Parteien als der geeignetste Kandidat vorgeschlagen werden könne. Es entspann sich nun eine lebhafteste Debatte über die Person und politische Gesinnung des Herrn Kreuz, aus dem man so ungefähr entnehmen konnte, daß seine nationalliberale Gesinnung als nicht so ganz waschecht angesehen werden könnte, vielmehr sich etwas nach links neigt. Die Landwirthe traten hauptsächlich für Herrn Landrath Schupp ein, erklärten sich aber im Laufe der Debatte bereit, ev. für Herrn Münter zu stimmen, im Falle die Industriellen die Kandidatur Kreuz fallen ließen. Von letzterer Seite wurde die etwas kühne Behauptung aufgestellt, auf die Landwirthe nicht zu hören, sie kämen wenig in Betracht, was von diesen mit der Warnung zurückgewiesen wurde, sich nicht in dieser Weise zu überheben. Wenn auch die Landwirthe nicht allein einen Kandidaten aufstellen und durchbringen könnten, so könnten sie doch eine Zersplitterung herbeiführen, die die Existenz der nationalliberalen Partei für alle Zeit in Frage stelle. Bei der ersten Gefahr, die dem Bestehen dieser Partei durch die Gegenkandidatur Stöcker drohe, sei doch das Zusammengehen aller Parteien, die diesen Mann nicht anerkennen wollen, dringend geboten und diese Gefahr sei durch die Kandidatur Kreuz nicht beseitigt. Da die Debatte kein Ende nehmen wollte, so wurde eine Abstimmung über die drei Kandidaten herbeigeführt, aus welcher keiner derselben mit einer absoluten Majorität hervorging. Mit großer Majorität wurde dann einem Compromiß zugestimmt, als dessen Kandidat für die nächste Reichstagswahl Herr Amtsgerichtsrath Münter-Siegen gewählt wurde. Derselbe dankte und bat die Anwesenden ohne Ausnahme, ihm bei Ausübung seiner schweren Arbeit behülflich zu sein, damit dieselbe im bevorstehenden Wahlkampf auch von Erfolg gekrönt sei.

Gründungsfeier. Den Ehrenten Wilh. Sakmannshausen hier wurde aus Anlaß ihres 50-jährigen Ehejubiläums die silberne Ehejubiläumsmédaille vom Kaiser verliehen. Dieselbe wurde dem Jubelpaar am vergangenen Samstag von den Herren Amtmann Schmidt und Parrer Schauhoff-Reichenbach feierlich überreicht.

Eingekandt.

In der Wittgensteiner Zeitung lese ich einen Artikel mit dem Titel: „Die elektrische Beleuchtung in Laasphe“. Es ist nicht meine Absicht, mich in dieser Frage in erschöpfender Weise zu äußern, da eine gründliche und eingehende Beurteilung dieser Frage wohl kaum durch eine Zeitungs polemik erreicht werden kann. Der Herr Einsender hat in der That eine Reihe von Angaben gemacht, die mit den Thatfachen nur in sehr losem Zusammenhang stehen, und die eben, geeignet sein könnten, in manchen Kreisen eine irrige Auffassung herbeizuführen, falls sie unwiderlegt bleiben. Aus diesem Grunde, sowie im Interesse der elektrischen Industrie, sehe ich mich veranlaßt, die in dem eingekandten Artikel enthaltenen Irrthümer richtig zu stellen, soweit dies nicht bereits von Herrn Strad geschehen.

Was zunächst die Behauptungen des Herrn Einsenders bezüglich des Preisunterschiedes zwischen Gasglühlicht und elektrischem Licht anbelangt, so existirt schon seit Jahren ein Meinungsstreit über diese Frage zwischen den verschiedenen Interessenten, und es wäre müßig, an dieser Stelle alle Punkte pro Gas und pro Electricität anzuführen.

Ich möchte nur auf etwas aufmerksam machen, was beim Vergleich der beiden Lichtarten am besten in die Augen springt. Wer sich einmal die Mühe genommen hat, die Lichtwirkungen des Gasglühlichts und des elektrischen Glühlichts zu vergleichen, wird gefunden haben, daß man bei Beleuchtung von Wohnräumen, Schaufenstern etc. mit derselben Anzahl 16 kerziger elektrischer Glühlichtflammen auskommt, wie mit denjenigen von Gasglühlichtflammen. Die absolute Helligkeit des Gasglühlichts ist wohl größer, aber der Beleuchtungseffekt nicht. Das kommt namentlich daher, weil das Gasglühlicht sehr scharfe Schatten wirft, weil ferner der Ton sehr hell und einen grünlichen Schimmer hat, was namentlich bei nicht mehr ganz neuen Strümpfen zu constatiren ist, während das elektrische Glühlicht einen wohnlichen, warmen Ton hat. Wenn man also von einem Preisunterschiede sprechen will, muß man auch diesen Factor berücksichtigen, abgesehen von den beträchtlichen Mehrkosten des Gasglühlichts, die durch den Ersatz von Strümpfen erforderlich werden. Wets' lästige Schere hat, jeden Morgen eine Anzahl derselben zerbrechen abzunehmen, und neue aufzuheben.

Jedenfalls kann ich dem Herrn Einsender die Versicherung geben, daß viele Gasanlagen kaum noch existiren könnten, wenn in den betreffenden Städten der elektrische Strom zu dem für Laasphe festgesetzten Preis zu haben wäre.

Eine Behauptung des Herrn Einsenders unter ad 3 möchte ich doch festnageln. Hier wird die Leuchtkraft einer Petroleumlampe mit 25-32 Kerzen angegeben. Ich möchte den Herrn Einsender bitten, eine der am meisten in Laasphe gebräuchlichen Petroleumlampen photometrisch zu lassen, und er wird sehr erstaunt sein, wenn die Lampe nur 10 bis 12 Kerzen hergibt.

Was nun die unter 6 bis 10 gemachten Angaben des Herrn Einsenders anbelangt, so ist darin sehr vieles enthalten, was etwas weit hergeholt, und gehen, weil ihre Widerlegung zu verlosend ist.

Die Verhältnisse in Laasphe mit denjenigen von Städten wie Köln, Düsseldorf, fürchte ich, daß dieser Vergleich ungünstig gewählt ist. Wenn ich den Interessenten Directoren der Gaswerke von vornherein anraten, nicht den Rat der Directoren von Electricitätswerken in Städten, die ungefähr so groß oder größer sind, als auch die Stadtverordnungen der betreffenden Städte, ein Gutachten abgeben würden, das im vorliegenden Falle mehr Anspruch auf Beachtung verdient. Daß in kleineren Städten in neuerer Zeit wohl selten ein Gaswerk, dagegen aber in vielen Electricitätswerke errichtet worden sind, diese Thatfache stimmt wohl auch nicht ganz mit dem Gebanten der Herrn Einsenders überein.

Der Herr Einsender schreibt dann unter ad 10, daß die elektrischen Leitungen in Kupferrohren verlegt werden. Ich muß zugeben, daß diese Installationsart sehr teuer sein würde, aber ich muß auch zu meinem Bedauern gestehen, daß mir dieselbe bis dato noch unbekannt ist. Selbst eilige Nachforschungen haben nicht das Vorhandensein einer elektrischen Anlage mit diesem Installationsystem ergeben.

Die beiden letzten Punkte 11 und 12 haben eigentlich nur Interesse für ausgesprochene Gasinteressenten. Ich möchte nur hier bemerken, daß auch die elektrischen Heiz- und Kochapparate sich in neuerer Zeit sehr viel eingeführt haben, und die Anschaffungskosten nicht höher als diejenigen der Gasapparate sind, während sie den letzteren größere Sauberkeit und Vorteile in sanitärer Beziehung voraus haben.

Gründungsfeier. Am vergangenen Samstag wurde der 70-jährige Waldarbeiter, Invalide Chr. Althaus aus Zinze zu Grabe getragen. Derselbe hatte eine Reise in das Siegerland unternommen und war auf dem Rückwege in der Nähe seines Wohnortes zusammengebrochen. Ein Zinzer Einwohner, welcher zufällig des Weges kam, fand den alten Mann fast erstarrt, aber noch lebend am Boden liegen. Schnell herbeigeholte Hilfe brachte den Kranken zu seinen Angehörigen, wo er aber, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, alsbald verschied. Den Spuren nach zu urtheilen, hatte er sich verirrt, trotzdem er in der Nähe seiner Behausung sich befand.

Verschiedenes.

— Licht. In Göttingen geht das Gerücht, Herrn Prof. Rernst sei seine neue Glühlichterfindung um 5 Millionen von Siemens u. Halske abgekauft worden. Die Angelegenheit ist aber noch nicht so weit. Die Unterhandlungen schweben noch. Da die Erfindung bereits auf dem Patentamt angemeldet ist, darf man wohl den Schreier von dem neuen Glühkörper etwas lassen. Es ist ein etwa drei Centimeter langer und ein halb Centimeter dicker Faden, der an der Luft zum Glühen gebracht wird. Einem Vakuum oder luftleeren Raumes bedarf es nicht. Das Licht braucht nur $\frac{1}{4}$ der bisherigen Kraft und Kosten. In 14 Tagen wird Prof. Rernst einen Vortrag über seine Erfindung vor Fachleuten in Berlin halten.

— Die Stadt-Erweiterung von Meh. soll, durch Schleifung der alten Süd- und Ost-Umwallung der Festung erreicht werden. Danach würde die Schleifung bei der Citadelle an der Molel beginnen, das Bahnhofs-Thor (Porte Serpentine), das Theobalds-, Mäzells-, Deutsche- und Barbara-Thor umfassen und beim Arsenal enden; die Länge dieser Wälle beträgt etwa vier Kilometer. Die Umwallung trägt größtentheils von Baubau her, der 1874 die alten Wälle umbaute und neue hinzufügte. Später gerieten die Werke in Verfall, worauf unter Louis Philipp wiederum bedeutende Verstärkungen und Neubauten hinzukamen, u. a. an der Ostseite das Fort Belvedere, heute Steinmeh. Dieses Fort ist also ebenfalls jetzt zur Schleifung bestimmt. Die alte Stadtbefestigung von Meh ist, wie bekannt, eine der bestmöglichen in der Geschichte; die „jungfräuliche Feste“ galt als unnehmbar, und die Einnahme von 1870 ist in der That die einzige, der sich die Festung unterwerfen mußte. Man ist in weiten Kreisen gewöhnt, den festen Mauern der mächtigen Feste als unzerstörlich mit ihrer Stärke verbunden zu betrachten; jedoch waren die heute zum Abbruch bestimmten Werke hauptsächlich für den heutigen Stand des Festungs- und Belagerungs-Krieges veraltet und verhasst; einen Theil hatte man schon früher aufgegeben. Die wirkliche Stärke der Festung beruht in ihren Außenwerken, die erst Napoleon III. nach 1866 zu erbauen begann, aber bis 1870 nur zum Theil vollendet konnte: St. Quentin (jetzt Friedrich Karl und Montfort), Plapperville (Alvensleben), St. Julien (Monteuff), Neuellen (Goebe), St. Privat (Prinz Aug. von Württemberg); in neuerer Zeit ist durch sie Meh eine der größten Waffenplätze Europas geworden. Die neuerschlossene Stadt-Erweiterung soll so umfangreich werden, daß die Vororte Montigny, Sablon, Neuellen, Montdres und St. Julien mit in die Stadt einbezogen werden. Bei St. Julien wird ein neuer Bahnhof gebaut und von Wöppel bis Wagny eine Eisenbahn angelegt, um die große Curve über Kongsweiler und Dönnitz abzukürzen. Alle durchgehenden Züge Wagny-Ostende werden diese Linie benutzen, während der jetzige Bahnhof für den Verkehr von Westen nach Osten bestehen bleibt. Die Sprengung des Mauerwerks wird zwar manch' ehrenwürdiges Denkmahl der Vergangenheit sein, ist aber auch längst eine dringende Nothwendigkeit geworden und wird zweifellos eine rasche Zunahme der Bevölkerung hervorrufen. In Meh fand nach dem Bekanntwerden der kaiserlichen Cabinets-Ordre eine Gemeinderaths-Sitzung statt, welche die Ueberreichung einer Dank-Adresse an den Kaiser durch eine Commission, bestehend aus dem Bürgermeister und zwei Abgeordneten, beschloß. Die Niederlegung der Wälle und Zerstörung der Gräben erfolgt auf Kosten des Militär-Fiskus; dann soll das Gelände nach dem Bebauungsplane freihändig an Unternehmer veräußert werden; jedoch hat die Stadt Vorkaufsrecht.

— Steuerung des Luftballons. Bald nach der Erfindung des Luftballons ging man auch an die Lösung der Aufgabe, ihn lenkbar zu machen; besonders Giffard (1852), Dupuy de Lôme (1872) und Tissandier (1884) haben sich darum bemüht. Heute noch sind Krebs und Renard in Paris eifrig an der Arbeit, auch in Berlin und St. Petersburg ist man nicht müde. Die Haupt Schwierigkeit des Problems liegt darin, daß man, um das Ziel zu erreichen, von der Kugelform des Ballons zum Ellipsoid, zur „Cigarrenform“, aber zur Form zweier einander die vertiefte Fläche zutreffenden Hohlkugeln übergehen mußte und damit Gefahr lief, daß der Ballon leicht die Gleichgewichtslage verlor. Herr Prof. Dr. Krippendorf in Dresden ist nun an den Gedanken gekommen, den kugelförmigen Ballon mit einem Windstiel in Verbindung zu bringen, der verdichtete Luft enthält. Man giebt man durch Ventile, die man nach Belieben anbringen kann, entweichen, so giebt man durch den Windstiel, den die ausströmende Luft bewirkt, dem Ballon die gewünschte Richtung nach der Seite, nach oben oder nach unten. Auf letztere Weise kann man mit dem Ballon willkürlich in die Luftschichten gelangen, in welchen er nach der gewünschten Richtung getrieben wird. Durch eine Druckluftpumpe, welche der Luftschiffer leicht mit sich nehmen kann, läßt sich die verdichtete Luft nach Belieben erneuern. Die Experimente, welche der Vortragende an einem Modelle in Dresden vorgeführt hat, bewiesen die Richtigkeit seiner Annahmen.

— (Worauf man beim Rasieren achten soll.) Im österreichischen obersten Sanitätsrath erstattete kürzlich Professor Dr. Weichselbaum einen Bericht über Vorkerkungen gegen Uebertragung von Krankheiten in Barbier- und Friseurstuben. Diefem Gutachten sei folgendes entnommen: Den Inhabern von Friseur- und Rasiergeschäften wäre aufzutragen, daß sie bei Bedienung ihrer Kunden keine Rasierpinzel und Schwämme benutzen, und daß sie für jeden Kunden zum Abtrocknen der rasierten Haut ein besonderes, gut gewaschenes Handtuch verwenden. Es wäre ihnen auch nahezu legen, sich keiner Puderquasten zu bedienen, oder wenn einzelne Kunden durchaus auf dem Einpadern der rasierten Haut bestehen, für jeden besondere Puderquasten oder Wattebäuschchen zu verwenden, die nach jedesmaligem Gebrauch wegzumwerfen sind. Im übrigen hätten sich die Friseure und Rasierer der größten Reinlichkeit zu befleißigen und auch ihre Geräthschaften recht häufig einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Den Inhabern von Rasier- und Friseurgeschäften ist dringend zu empfehlen, Personen, die mit einer auffallenden, schon für Laien erkennbaren Erkrankung der Barthaar behaftet sind, nicht zu rasieren, sondern sie an einen Arzt zu weisen und erst nach den besonderen Anordnungen dieses vorzugehen. Die praktischen Aerzte seien zu verpflichten, jeden in ihre Behandlung kommenden Fall von Krankheit der Barthaar, wenn diese Erkrankung nachweislich durch Infektion in einer Rasierstube entstanden ist, der Behörde unter gleichzeitiger Bekanntgabe der betreffenden Rasierstube anzuzeigen. Ferner haben sie jenen Personen, die mit einer der genannten Krankheiten behaftet sind, dringend einzuschärfen, daß sie sich nicht in Rasierstuben, sondern in ihren Wohnungen rasieren lassen, und zwar mit ihrem eigenen Rasierzeug.

— (Verschnappt.) Dursche (zur Braut seines Herrn): „Der Herr Lieutenant schiden dem gnädigen Fräulein mit ehebreutigem Gruß einen selbstgepflückten Waldblumenstrauß!“ — Braut: „Wie poetisch! Das muß aber viel Zeit in Anspruch genommen haben!“ — Dursche: „Beinah' 3 Stunden hab' ich dazu gebraucht!“

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

Mittwoch den 23. Februar, Abends $\frac{1}{8}$ Uhr Passions-Gottesdienst.

Unsere geehrten Leser machen wir auf das der heutigen Nummer beiliegende Preisverzeichnis über Gemüser, Feld-, Gras- und Blumen-Samen der renommirten Samenhandlung von Stephan Münch in Cassel (Verkaufsstelle bei Herrn G. Bollmar, Laasphe) besonders aufmerksam.

Zum Schluß möchte ich mir noch einige Bemerkungen zu der Rentabilitätsfrage gestatten.

Daß ein Electricitätswerk in Laasphe nicht rentiren kann, ist immerhin möglich, daß aber, wenn dies der Fall ist, ein Gaswerk mit seinen 4 mal so hohen Anlagekosten und ebenso vielfachen Betriebskosten ein solch glänzendes finanzielles Ergebniss haben soll, wie es der Herr Einsender schildert, ist und bleibt ein mathematisches Räthsel. Damit der Herr Einsender sich aber nicht täuscht über die eventuellen glänzenden Einnahmen eines derartigen Werks, möchte ich einige Zahlen nachschauen anführen.

Nach der allgemeinen Jahresconsumcurve für Beleuchtung einer Stadt beträgt die durchschnittliche Brenndauer aller installirten Lampen 745 Stunden. Obgleich diese Zahl für größere Städte gilt, für kleinere und Industriearme wie Laasphe aber noch ein ganzes Teil kleiner ist, will ich sie doch im Interesse des Herrn Einsenders zu Grunde legen. Als angeschlossene Lampenzahl für Laasphe kommen wohl kaum mehr als 500 in Betracht. Es betragen hiernach die jährlichen Einnahmen der Gasanlage, wenn man als 1 Preis der Gasglühlichtflamme 1,5 Pfennig annimmt, $745 \times 500 \times 1,5 = 558.750$ Mark. Rednet man für die wenig vorhandenen Motoren, Koch- und Heizapparate 15000 Pferdekraftstunden pro Jahr à 8 Pfennig = 1200 Mark, so betragen die Gesamteinnahmen 6800 Mark.

Es wäre mir interessant zu erfahren, wie der Herr Einsender ein Wert von 100.000 Mark Anlagekapital und ca. 6000 Mark jährlichen Betriebskosten ohne Verzinsung und Amortisation, mit diesen Einnahmequellen rentabel machen will. Was den in Nummer 13 der Wittgensteiner Zeitung recht sachlich gehaltenen Artikel des Herrn Münter anbelangt, so möchte ich bemerken, daß im vorliegenden Falle zu Gunsten des elektrischen Betriebes vorhanden sind, die die Entscheidung unbedingt finden lassen für die gegebenen Verhältnisse keine Anwendung und gilt nur für den Electricitätswerk zu bauen.

Es wäre zu wünschen, daß nunmehr, da die Sachlage doch anscheinend geklärt ist, schnellstens eine Entscheidung herbeigeführt würde, damit die Fertigstellung des Werks noch für dieses Jahr gesichert ist.

Berlin, den 12. Februar 1898.

L. Mittelmann.

Nachschrift: Soeben erhalte ich Nr. 15 der Wittgensteiner Zeitung, worin Herr Bauer-Weber einige Zahlen für Lichtpreise angibt. Ich glaube fast, daß sich selbst Herr Konrad auf diese Zahlen nicht verlassen würde. Wenn der von Herrn Bauer-Weber angegebene Preis für Glühlicht zur Grundlage der Berechnung für eine Laasphe Gasanlage gemacht würde, so beläuft sich bei Anwendung von 16 kerzigen Gasglühlichtlampen oder bei Anwendung von 35 kerzigen Gasglühlichtlampen auf 500 mal 745 mal 0,4 = Mk. 1490 3570 Mk. Mit Zuzurechnung des im vorhergehenden angeführten Betrages für Kraft-consum ergeben sich dann die Gesamteinnahmen pro Jahr auf 1490 und 1200 = 2690 bzw. 3570 und 1200 = 4790 Mk.

Ich bin überzeugt, daß Herr Bauer-Weber über die Laasphe Verhältnisse nicht orientirt gewesen ist, als er seine Angaben dieser Zeitung mittheilte, sonst würde er beim Anblick vorstehender Zahlen davon Abstand genommen haben. Er würde eingesehen festgelegten Preis acceptiren kann, daß man vielmehr gezwungen ist, den Preis mit Rücksicht auf das Anlagekapital und den Consum besonders festzulegen. Er würde vielleicht folgendenmaßen richtig calculirt haben:

Die Anlagekosten des Gaswerks betragen 100.000 Mk.

Die jährlichen Betriebskosten betragen	
1) für Verzinsung ($\frac{3}{4}\%$)	M. 3500
2) für Amortisation (30 Jahre incl. Reparaturen — nach Herrn Konrad)	3500
3) Regiekosten (Verwaltung, Personal)	4500
4) Kohlen	1000

Gesammtkosten M. 12500

Darnach würden sich die Kosten pro Gasglühlichtbrennstunde auf $\frac{12500}{1200} = 10,41$ Pfennig stellen.

Es erhellt hieraus, daß es zwecklos ist, über den Preis von allgemeinen Gesichtspunkten aus zu urtheilen, sondern daß zu einer maßgebenden Beurtheilung dieser Frage vor allem Kenntniss der localen Verhältnisse erforderlich ist.

Codes-Anzeige.

(Statt besonderer Anzeige.)

Es hat Gott gefallen, heute Morgen $\frac{1}{4}$ Uhr unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, die

geb. R i c h t e i n

zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Um stille Theilnahme bitten Die trauernden Hinterbliebenen.

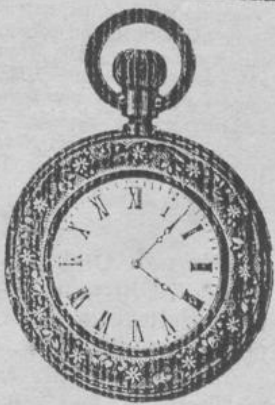
Laasphe, Bodenbach, Weidenau, den 22. Februar 1898.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 2 Uhr statt.

Für Schulen.

Die amtlich vorgeschriebenen Formulare zum Katalog der Schülerbibliotheken sind jetzt vorrätzig.

Laasphe. Aug. Jungardt, Buchhandlung.



Taschenuhren

regulirte Waare M. 3, 5, 50, 6, 7, 8, sowie hochfeine Qualität in größter Auswahl unter reeller, zweijähriger Garantie am Lager.

Laasphe. W. Stähler, Uhrmacher.

Zur Confirmation

empfehle fertige Anzüge in Burkin und Cheviot im Preis von Mk. 18-24 in garantirt nur tragächten Qualitäten.
Zur Anfertigung nach Maass eine reichhaltige Auswahl Burkin, Kammgarn und Cheviot.
Ferner empfehle Chemisettes, Kragen, Manschetten, Taschentücher, Schlipse u. c.
Laasphe. FR. LOOS I.

Für Confirmanden

empfehle: wollene und halbwollene Kleiderstoffe, sämtliche Futterfächer und Befah-Artikel, fertige Unterröcke, große Auswahl in Corsetten in allen Weiten und Preislagen;
Chemisettes, Kragen, Manschetten, Taschentücher, Schlipse u. c.
Außerdem empfehle ich meine reichhaltigen Mustercollektionen in Kleiderstoffen, sämtliche Neuheiten von den einfachsten bis zu den elegantesten zu sehr billigen Preisen.
Laasphe. Fr. Metz.

CONSTANTIN WEISS & CO., HILCHENBACH WEINHANDELUNG.

Weingutsbesitzer in Biebelshelm bei Bingen a. Rh.
Cigarren, Cigaretten-Import und Versand.
SECT SOHNLEIN & CO., SCHIERSTEIN.
Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe.



J. Baumann, Uhrmacher, Laasphe

empfehle als passende Geschenke goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren, Regulatoren und Weckuhren.
Große Auswahl in Uhrenketten, sowie alle Schmucksachen in Gold-, Silber-, Corall- und Granatwaaren.
Die neuesten Muster in Alfenide, sind stets zu den solidesten Preisen auf Lager.
Rathenower Brillen, auch Barometer und Thermometer billigt vorrätig.
Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie: Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichsten, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.
Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstikt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ägenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

und deren unangenehme Folgen, wie Stuhlverstopfung, Verleumdung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortaderstamm (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein hebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungsstrome einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehmen Stoffe aus dem Magen und Gebärmern.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung

sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlichem Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverfinsternung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, befeuchtet und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies. Kräuter-Wein ist zu haben zu Mk. 1.25 u. Mk. 1.75 in:

Erndtebrück, Hilchenbach, Verleburg, Ferndorf, Crombach, Netphen, Weidenau, Altenhundem, Schmollenberg, Hallenberg, Wattenberg, Biedenkopf, Straßberg, Siegen u. s. w., in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt! Man verlange ausdrücklich Hubert Ullrich'schen Kräuterwein!

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinspirit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 140,0, Cerechensaft 150,0, Kirchsaft 320,0, Fenchel Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Poudrette,

[Fäcal-Guano]

An Güte und Billigkeit unübertroffen, 1 Ctr. pro Morgen genügt, um guten Erfolg zu erzielen, pr. Ctr. ab Biedenkopf 6,50 Mk. Prospekte gratis und franko.
Biedenkopf. E. Ellenberger, Kunst- und Handelsgärtnerei.

Gummi-Ueberschuhe,

echt russische in großer Auswahl, Arbeiter-Schaffstiefel genagelt, sowie alle sonstigen Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder empfiehlt unter Aufsicherung billigster Bedienung
Laasphe. Friedr. Schäfer.

Dankagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Achtung, sowie für die schönen Geschenke, die uns aus Anlaß unserer goldenen Hochzeit zutheil geworden sind, sagen wir Allen unseren herzlichsten, tiefgefühltesten Dank.
Ehelente W. Sahnmannshausen, Erndtebrück.

Soben eingetroffen:
Neue Postkarten mit Ansicht von

Schloß Wittgenstein

auf grünem Carton als Monatscheinlandschaft dargestellt.
Sehr moderne, vornehme Ausführung.
Ferner empfehle: Patriotische Postkarten, Künstlerpostkarten, Radfahrerpostkarten, Postkarten mit Trachten aus dem Hessenslande u. c.

Postkartenalbum in prachtvollen Einbänden für 100, 200, 300 und 400 Karten.
Laasphe. W. Jung.

Schöner Medicinal-Tokayer,

von ärztlichen Autoritäten als bewährtes Stärkungsmittel für Kranke und Konvalaszenten bestens empfohlen, zu haben bei Herrn S. Levi, Kaufmann, Erndtebrück.

Ernst Stein's chemisch analysirter Medicinal-Tokayer,

einzigste Firma, welche ihre Weine unter Kontrolle amtlicher Chemiker gestellt hat. Zu haben in 1/4, 1/2 und 1/3 Flaschen bei Erndtebrück. Heine. Schmitz.

Fr. Metz, Laasphe empfiehlt

Bettfedern u. Dammn

garantirt kaufbar im Preise von 1 Mk. 20 Pf. bis zu den feinsten. Anfertigung von Betten in allen Preislagen unter Garantie. Bett-Satin, Bett-Barchend, Bettzeuge, Dammast und Cattun. Bettlätter

in Leinen, Halbleinen, Baumwolle und Vieber.

Bettdecken große Auswahl, Handtücher, Tischtücher und Servietten zu äußerst billigen Preisen.

Die Deutsche COGNAC Compagnie

Löwenwarter & Co. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein.

Lieferanten zahlreicher Apotheken sowie städtischer und öffentlicher Krankenanstalten, offerirt

COGNAC

von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen.

zu M. 2.50 pr. Fl. Die Analyse des

Cognac ist klinisch zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten

Käuflich zu Originalpreisen in 1/4 u. 1/2 Literflaschen in Erndtebrück bei Herrn Emil Dürich, (Wittgensteiner Hof.)

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 23. Febr. cr., Vormittags 10 Uhr sollen auf dem hiesigen Magistratsbureau folgende Confiscate: 1 Baltenwaage bis 50 kg. Tragkraft, 2 Gewichte à 20 kg., 4 Gewichte à 10 kg., 2 Gewichte à 5 kg., 2 Gewichte à 0,05 kg., 1 Gewicht à 0,2 kg aus Eisen sowie je ein Messinggewicht à 200 und 100 gr und 3 Stück à 50 Gramm, sämtlich gut erhalten und neu geodigt, öffentlich meistbietend verkauft verkauft werden.
Laasphe, den 16. Februar 1898. Der Bürgermeister Koop.

Gefunden!

Am 18. Februar 1898 ist in Laasphe in der Nähe der Wohnung des Rentanten Wehn 1 lederner Reitzügel gefunden worden.
Der Verlierer des oben bezeichneten Gegenstandes wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte innerhalb drei Monaten bei der unterzeichneten Behörde zu melden.
Nach Ablauf dieser Frist wird mit dem Funde gemäß §§ 6 u. f. des Reglements über die polizeiliche Behandlung der Fundfachen vom 21. April 1882 verfahren.
Laasphe, den 19. Februar 1898. Die Polizei-Verwaltung. Koop.

Öffentliche Zustellung.

Das Aufgebot der unbekannten Nachlassgläubiger des am 15. August 1897 hier verstorbenen Schreibers August Weber ist erlassen.

Aufgebotstermin ist auf den 27. April 1898, Vormittags 11 1/2 Uhr vor dem königlichen Amtsgericht in Laasphe bestimmt.

Dieser Auszug wird zum Zwecke der öffentlichen Zustellung bekannt gemacht.

Laasphe, den 19. Februar 1898. Falkenburg, Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Öffentliche Zustellung.

Das Aufgebot der unbekannten Erben des am 15. August 1897 hier verstorbenen Schreibers August Weber ist erlassen.

Aufgebotstermin ist auf den 15. Februar 1899, Vormittags 11 1/2 Uhr vor dem kgl. Amtsgericht in Laasphe bestimmt.

Dieser Auszug wird zum Zwecke der öffentlichen Zustellung bekannt gemacht.

Laasphe, den 19. Februar 1898. Falkenburg, Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Ein ordentlicher Junge aus guter Familie, welcher die Gärtnerei erlernen will, kann auf Ostern eintreten bei

Biedenkopf. E. Ellenberger, Kunst- und Handelsgärtnerei.

Gebe dieses Frühjahr ca. 20.000 vierjährige, sehr wurzelreiche und schöne Fichtenpflanzen pr. 1000 Stück zu 4 Mk. ab.

Laasphe. I. Hoch.

Blühende Camilien (Toppfpflanzen)

" Azalien

" Hyazinthen

" Tulpen

" Crocus

" Maiblumen

" Ginnevarien

" Lauruscinus

Palmen u. offerirt

Wittgenstein. G. Kohlstädt.

Fußmatten

in allen Sorten äußerst billig bei

Laasphe. Werner Schäfer.

Bahnhofstraße.

Rothkraut u. Aepfel

frisch eingetroffen bei

Laasphe. Max Rosenbaum.



„Kraftbluttrebe“

Man versuche diesen auf Reinheit amtlich kontrollirten Rothwein. Derselbe, geeignet für schwächliche Personen, ist von angenehmem Geschmack und in Flaschen à 3/4 Liter zum Preise von Mk. 1,20 käuflich:
in Allenbach bei S. Böding, Colonialwaarenhandlung, in Feudingen bei Heinrich Freude.

Für Confirmanden

empfehle rein wollene und halbwollene Kleiderstoffe,

Cashemir, Double, Crepe, Kips, Damassé, Ottomane, Tuche und Burkins.

Vorhemden, Kragen, Manschetten, Handschuhe, Schlipse und Hosenträger.

Neuheiten

in Kleiderstoffen und Burkins nach Mustercollectionen der ersten Fabrikanten, größte Auswahl, zu sehr billigen Preisen.

Laasphe. J. J. Metz.

gegenüber dem Springbrunnen.

Confirmanden-Anzüge

nach den neuesten Mustern gearbeitet, von Mk. 12 an bis zu den hochfeinsten Mk. 24;
Herren-Anzüge Mk. 15 bis Mk. 40, Kinder-Anzüge in Zwirn und Burkin von Mk. 2 an bis 10 Mk. Schwarz und farbige rein wollene Kleiderstoffe, pr. Meter von 1 Mk. an bis 3 Mk. u. s. w. empfiehlt

S. Bettelheiser, Laasphe.

Polysulfon

Staatlich geprüft. Gesehlich geschützt. Unbedingter Erfolg notariell beglaubigt.

Neue Erfindung für häusliche, gewerbliche, und industrielle Wäsche, Bleich- und Reinigungszwecke durch Einwirkung von im Wasser löslichen, geruchlosen Schwefelverbindungen, ohne jeden Angriff der Wäsche und der Hände.

Das vorzüglichste Wäschematerial für Wollwäsche.

Große Erparnis an Seife, Zeit, Kohlen und Bleich. Dieses Material kann daher den Hausfrauen nicht genug zur Anwendung als das Billigste und Beste empfohlen werden. Preis nur 25 Pf. per Paket. Zu haben in allen Droguen-, Material-, Colonial- und Seifenhandlungen.

General-Depot: Laasphe. I. Dresler.

Empfehle

Rohkaffee's

in allen Preislagen. Gebrannte Kaffee's garantirt rein schmeckend. Eigene Brennerei.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Kaffee,

roh und gebrannt, in ganz vorzüglicher Qualität und verschiedenen Preislagen empfiehlt

Laasphe. Werner Schäfer, Bahnhofstraße.